

# Anmerkungen zur Bildungsgesellschaft

Vortrag zur Akademischen Jahresfeier der OTH Regensburg am 5. Dezember 2014

Von Bischof Rudolf Voderholzer

Sehr geehrter Herr Präsident

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Festversammlung!

Ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung zu Ihrem heutigen Festakt, der mir gleichzeitig die Gelegenheit gibt, meine Kenntnis der Hochschullandschaft in Regensburg zu vervollständigen. Ich durfte vor einiger Zeit ja schon Ihr Präsidium durch das Institut Papst Benedikt XVI. führen und habe mich seither schon darauf gefreut, heute nun meinerseits bei Ihnen sein und sogar zu Ihnen sprechen zu dürfen. Herzlichen Dank auch dafür, und dass Sie das Wagnis eingehen, einen Geisteswissenschaftler zum Festvortrag einzuladen.

Ja, wir dürfen stolz sein auf die vielen *Bildungseinrichtungen* hier in Regensburg, an deren Spitze gewiss die drei Hochschulen stehen: als größte natürlich die Universität, als kleinste die Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, der als Magnus Cancellarius vorzustehen ich die Ehre habe; und dazwischen, aufstrebend, die Ostbayerische Technische Hochschule.

Meine Ausführungen sind angekündigt als „Bemerkungen zur Bildungsgesellschaft“. Erlauben Sie mir, mit Ihnen zunächst ein wenig über die Frage nachzudenken, *was* oder besser *wer* das eigentlich ist, ein gebildeter Mensch. Woran erkennt man ihn oder sie? Was macht Bildung aus? Was ist demgemäß das Ziel, die Vision, woraufhin bildet eine Bildungseinrichtung aus? Ich orientiere mich bei einer Antwort auf diese Frage an einigen Überlegungen von Robert Spaemann, der seinerseits aus der klassischen philosophischen Tradition schöpft.<sup>1</sup>

Goethe hat unter seinen Maximen und Reflexionen die Beobachtung: „Sich mitteilen ist Natur. Mitgeteiltes auffassen, wie es gegeben ist, ist Bildung.“<sup>2</sup> Damit ist ein erster

---

<sup>1</sup> Robert SPAEMANN, *Wer ist ein gebildeter Mensch?* Aus einer Promotionsrede, in: Ders., Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns, Stuttgart 2001, 513-516 [Erstveröffentlichung in: Scheidewege. Jahresschrift für skeptisches Denken 24 (1994/95) 34-37].

<sup>2</sup> Johann Wolfgang von GOETHE, Maximen und Reflexionen Nr. 309 nach den Handschriften des Goethe- und Schiller Archivs, Verlag der Goethe-Gesellschaft, Weimar, 1907.

wichtiger Punkt benannt: Ein gebildeter Mensch hat den animalischen Egozentrismus überwunden. Natürlich sind wir alle Mittelpunkt einer Welt *für uns*, und es gehört zur Überlebensstrategie, die Welt für mich mit Bedeutsamkeit auszustatten. Mein Chemielehrer am Gymnasium hatte für den animalischen Bereich immer das drastische Beispiel: Die Zecke teilt die Welt ein in „Buttersäure für mich“ und „nicht Buttersäure“. Gewiss: Ein etwas harter Vergleich erst einmal. Aber ich denke, vor einem vorwiegend naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Publikum kann es verdeutlichen, worum es geht. Der Gebildete nämlich fängt an, die Wirklichkeit als sie selbst wahrzunehmen, mit Goethe gesprochen, „sie auffassen, wie sie gegeben ist“. Das setzt voraus die Anerkennung, dass es neben mir noch andere Mittelpunkte gibt. „Andere sind nicht nur Teil meiner Welt, ich bin auch Teil der ihren. Gebildet ist, wen es interessiert, wie die Welt aus anderen Augen aussieht.“<sup>3</sup> Der Gebildete möchte wissen, wie die Welt aus der Perspektive anderer aussieht. Er geht – um es nur kurz zu konkretisieren – beispielsweise das Wagnis ein, Gesprächspartner auch außerhalb der eigenen Fakultät mit anderen Erfahrungshorizonten und Fragestellungen zu suchen. Und in früheren Zeiten war es sogar möglich, einfach interessehalber auch einmal Vorlesungen ganz anderer Wissensgebiete zu besuchen und anzuhören. Ich hoffe sehr, dass dies auch nach der Modularisierung der Studiengänge weiter möglich ist.

Damit unmittelbar zusammen hängt ein zweites: Der Gebildete weiß, dass er eben „auch nur einer (oder eine)“ ist und nimmt das demütig realistisch an. Aber weil er sein Selbstwertgefühl nicht aus dem Vergleich mit anderen bezieht, mindert es sein Selbstwertgefühl nicht. Selbstrelativierung auf der einen und Selbstwertgefühl auf der anderen Seite sind für ihn kein Widerspruch. Für einen gebildeten Menschen ist fast nichts ohne Interesse. Er interessiert sich für alles Wissenswerte und Schöne, leidet vielleicht auch manchmal geradezu physisch darunter, nicht alles lesen und hören zu können, was ihn auch noch interessiert. Aber er hat eine Offenheit für das Wahre und Schöne. Wirklich wichtig freilich ist ihm nur wenig, und ganz wenig ist ihm sogar heilig.

Das Wissen des gebildeten Menschen ist strukturiert. Er bemüht sich darum, die Zusammenhänge zu verstehen, verschiedene Wissensbereiche miteinander in Beziehung zu setzen; oder zumindest zu verstehen, warum dies manchmal oder vielleicht sogar oft so schwierig ist. Er versteht aber vor allem zu unterscheiden zwischen einzelwissenschaftlichen Fragestellungen und Grundfragen, letzten Fragen des Menschseins; er oder sie versteht zu unterscheiden zwischen der Frage: *Was ist das?*

---

<sup>3</sup> SPAEMANN, *Wer ist ein gebildeter Mensch?*, 513.

Und: *Wie funktioniert es?* Er weiß, um es frei mit Ludwig Wittgenstein zu formulieren: Wenn wir alle Fragen beantwortet haben, auf die wir eine wissenschaftlich-positivistische Antwort geben können, sind die eigentlichen Fragen des Menschseins noch gar nicht gestellt. Woher komme ich, wohin gehe ich? Woran orientiere ich mein Handeln? Was ist der Sinn des ganzen? Der gebildete Mensch hält diese Fragen für wichtig.

Der gebildete Mensch kann andere und anderes gelten lassen, ja bewundern, sich begeistern, ohne Angst zu haben, sich etwas zu vergeben. Insofern ist er das genaue Gegenteil des Ressentiment-Typs, von dem Nietzsche spricht, des Typs von Mensch also, der alles klein machen muss, um sich selbst nicht klein vorzukommen.

Er kann neidlos Vorzüge, die er selbst nicht besitzt, bei anderen bewundern und sich an ihnen freuen. Er fürchtet sich auch nicht, durch Dankbarkeit in Abhängigkeit zu geraten. Er bemüht sich nicht, sich für jedes Geschenk zu „revanchieren“. Revanchieren heißt ja bekanntlich „sich rächen“, als ob ein Geschenk einen Angriff darstellte, der abgewehrt oder vergolten werden muss. Ja, ein gebildeter Mensch hat nicht einmal etwas gegen die Abhängigkeit von Menschen, denen er vertraut. Spaemann sagt: „Er zieht das Risiko, von seinen Freunden enttäuscht zu werden, der Niedertracht vor, ihnen zu misstrauen.“<sup>4</sup>

Der gebildete Mensch scheut sich nicht, zu werten, und er hält Werturteile auch nicht einfach nur für den Ausdruck willkürlich-subjektiven Empfindens. Er beansprucht für seine Werturteile auch Gültigkeit. Insofern ist er bereit, darüber zu diskutieren, für sie zu streiten, sie aber gegebenenfalls – angesichts besserer Argumente – auch zu korrigieren. Das ist die Voraussetzung für wahre Dialogfähigkeit, weil Dialog mehr ist als Austausch von Befindlichkeiten. Ein gebildeter Mensch hält sich also für wahrheitsfähig, aber nicht für unfehlbar.

Der gebildete Mensch weiß um die Gefahr „negativer Identität“. Damit ist eine Lebenshaltung angesprochen, die sich nur aus der Gegnerschaft und in der Abgrenzung gegen etwas anderes definiert, ohne eine Negativfolie und ohne etwas, wogegen protestiert oder was abgelehnt wird, nicht sagen kann, wofür sie positiv steht. Wofür steht, so ist zu fragen, ein „Protestwähler“ ohne den Zielpunkt seines Protest? Der gebildete Mensch ist positiv auskunftsfähig.

Es wären jetzt gewiss noch etliche weitere Kennzeichen eines gebildeten Menschen zu erwägen, wie etwa Konsumzurückhaltung korrespondierend mit wahrer Genuss-

---

<sup>4</sup> SPAEMANN, *Wer ist ein gebildeter Mensch?*, 515.

fähigkeit und etliches mehr. Ich will aber, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die begrenzte Zeit, damit jetzt nicht nicht fortfahren. Eines dürfte jedoch deutlich geworden sein: Bildung ist so gesehen nicht etwas Quantifizierbares. Bildung ist auch nicht gleich Intelligenz oder die Summe von Qualifikationen, Sprachkompetenzen oder Ehrendoktoraten. Ein gebildeter Mensch ist nicht nützlicher für die Volkswirtschaft als ein ungebildeter und hat auch nicht die besseren Karrierechancen. Aber man ist vielleicht gerne in seiner Gegenwart und hat ihn oder sie gerne zum Freund oder als Gesprächspartnerin.

Die Frage bleibt, was unsere Bildungseinrichtungen beitragen, um Bildung in dem eben beschriebenen Sinn zu fördern, nicht nur „aus“-zubilden oder „ein“-gebildete Menschen, sondern eben gebildete Menschen hervorzubringen.

Der in Wien lehrende österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann wird seit einigen Jahren nicht müde, aktuelle Tendenzen in unserem modernen Bildungssystem zu kritisieren. „Theorie der Unbildung“ lautet der Titel seines schon in achter Auflage erschienen Bestsellers.<sup>5</sup> Neuerdings hat er ein Buch mit dem Titel: „Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung“ veröffentlicht.<sup>6</sup> In seinen zugegebenermaßen manchmal zugespitzten, aber letztlich wie ich finde berechtigten Anmerkungen legt er den Finger in so manche Wunde: Bildung ist mehr als nur das Ausfüllenkönnen eines Kreuzworträtsels oder eines Multiple-Choice-Fragebogens. Bildung ist mehr als zu wissen, welche Suchmaschine im Internet mir am schnellsten die Kurzinformation liefert, die mich über die nächste Runde bringt.<sup>7</sup> Bildung ist auch mehr als Kompetenzerwerb in diesem oder jenem Segment.

Das Wort, von dem die ganze Zeit die Rede ist – „Bildung“ -, gibt es, meine Damen und Herren, so nur im Deutschen. Bei der Suche nach den Äquivalenten in den anderen Sprachen stößt man zunächst auf das Lateinische mit „*educatio*“ für die Erziehung von Kindern, und „*eruditio*“ im Sinne von Ausbildung und Wissenserwerb; *humanitas* schließlich im Sinne von Geistes- und Herzensbildung. Entsprechend sind die Lehnwörter meist in die romanischen Sprachen und ins Englische (*education*) übernommen worden. Im Französischen nennt man die *geistige* Bildung „*la culture*“;

---

<sup>5</sup> Konrad Paul LIESSMANN, *Theorie der Unbildung*. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft, München 2014.

<sup>6</sup> Konrad Paul LIESSMANN, *Geisterstunde*. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift, Wien 2014.

<sup>7</sup> „[A]uch wenn man weiß, wo und wie man Wissen abrufen kann: Es wird immer nur ein lexikalisches Wissen sein können, über das man in dieser äußerlichen Form verfügen kann. Dort, wo es um Sinn, um Bedeutung, um Zusammenhänge und um Verständnis geht, wird solches Wissen nur dann weiterhelfen, wenn mehr gewusst wird als die Pfade von Suchoptionen“ (LIESSMANN, *Theorie der Unbildung*, 25).

Schulbildung „l'instruction“ und die Bildungsministerin heißt „Ministre de l'Éducation nationale“. Im religiösen Bereich spricht man dort gerne auch von „formation“, was wiederum aus dem Lateinischen kommt. Das Lateinische kennt für den Sachverhalt des Entstehens von etwas, z. B. einer Skulptur oder auch eines Gremiums, den Begriff der *formatio*, den es in den meisten anderen Sprachen in dieser Weise auch gibt.

Das deutsche Wort „Bildung“ kommt aus der Theologie.<sup>8</sup> Der mittelalterliche Dominikanerphilosoph und -theologe Meister Eckhart (1260-1328) hat es in die deutsche Sprache eingeführt. Im Hintergrund steht die Christologie, die Glaubensüberzeugung, dass Gott uns in Christus sein Bild gezeigt und zugleich im menschgewordenen Gottessohn die Menschheit erneuert hat; wahre Menschwerdung vollzieht sich in der Verähnlichung mit diesem Bild, sie geschieht in der Angleichung an dieses Bild (vgl. 2 Kor 3,18). „Bildung“ nimmt somit die Sinnrichtungen der beiden lateinischen Begriffe des *eruditio*, also des Ent-rohens, und der *formatio*, also der Formung, Gestaltung auf und gibt diesen beiden Vorgängen einen Fluchtpunkt, nämlich Christus, den neuen Menschen. Wir tun gut daran, diesen theologischen Ursprung des deutschen Wortes „Bildung“ immer wieder einmal zu bedenken.

Bildung ist so gesehen ein umfassendes Geschehen, das Verstand, Herz und Gemüt umfasst und den Menschen als das Wesen ernst nimmt, das auf Gott hin geschaffen und nur in der Gemeinschaft mit Gott sein Glück und seine Erfüllung finden kann. Wenn Bildung, von dieser Wortbedeutung her genommen, in der Angleichung oder Verähnlichung mit dem Urbild des Menschsein zu hat, wird auch verständlich, dass bei Bildung in jedweder Ebene der Vorbildhaftigkeit von Lehrern, Erzieherinnen und Professorinnen eine entscheidende Bedeutung zukommt. Zur Bildung wird somit immer die persönliche Begegnung gehören, das Begeistern und sich Begeistern-Lassen durch Vorbilder: „So wie diese meine Lehrerin, wie dieser mein vorbildhafter Professor möchte ich auch einmal werden!“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Ernst LICHTENSTEIN, *Art. Bildung*, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1, 921-937, hier 921 f.

<sup>9</sup> Noch einmal Konrad Paul LIESSMANN: „Eine Universität als Ort der Wirklichkeit, als Stätte der Begegnung, als Erfahrungsraum von Wissenschaft als Haltung, als Rahmen für die Möglichkeit individueller Bildung, hätte nur dann eine Chance, wenn sie gezielt und bewusst auf das setzt, was die virtuelle Welt und die Welt der künstlichen Wettbewerbe nicht bieten können. Sie müsste, im besten Sinn des Wortes, zu einem säkularen Kloster werden, in dem nicht Informationen abgerufen, sondern Texte gelesen, in dem nicht Meinungen kundgetan, sondern Diskurse und Auseinandersetzungen gepflegt werden, in dem es um Begegnung zwischen Professoren und Studenten im Humboldtschen Sinn als wechselseitiges Geben und Nehmen und nicht um lästige Lehrverpflichtung geht, in dem der Lehrer und damit die Lehre wieder einen unmittelbaren, das heißt sinnlichen Sinn bekommt und

Um noch einmal auf ein paar aktuelle Themen zurückzukommen: Bildung als Erziehung wird immer auch Bildung zu wahrer Kritikfähigkeit implizieren im Hinblick auf neuzeitliche Plausibilitäten und die Diktatur des „man“, „man sagt“, „man tut“, „man ... was weiß ich ...“

- Bildung hin zu einem verantwortlichen und die Selbstachtung währenden Umgang mit den neuen so genannten sozialen Medien;
- Bildung wahrer Kritikfähigkeit im Sinne der Unterscheidungsgabe, gerade auch gegenüber den Medien, dass nicht immer gleich alles für unfehlbare Wahrheit genommen wird, was irgendwo geschrieben steht;
- Bildung: Nicht nur zu wissen, dass Goethe den Faust geschrieben hat und dass er zwei Teile hat, sondern auch den Inhalt zu kennen; dass es darum geht, was es ist um die Strebedynamik des Menschen, der mit nichts und niemand in dieser Welt ganz und gar zufrieden sein kann und über sich hinaus strebt – aber eben: Wohin?
- Bildung als Hinführung auch zur Einsicht: Mein Leben ist mir von Gott geschenkt mit meinen Gaben und Fähigkeiten, aber auch mit meinen Grenzen, und Hinführung zur Frage: Wie darf ich diese Gaben einsetzen, damit ich für die anderen am besten da sein kann (anders ausgedrückt: Was ist meine Berufung?) und gerade so auch mein Glück finde. Der gebildete Mensch weiß, dass er Glück nicht intentional anstreben kann. Glück stellt sich ein als Nebenwirkung. Ich muss etwas Sinnvolles tun, mich verschenken, um dann nachträglich festzustellen, dass dies der Königsweg zum Glück ist.

Sehr geehrter Herr Präsident Prof. Baier, sehr geehrte Professoren, Professorinnen und Mitarbeiter der OTH Regensburg, Ihnen liegt die Bildung der Studenten und Studentinnen am Herzen. Sie wussten offensichtlich auch schon bevor ich zu Ihnen gesprochen hatte, dass Bildung mehr ist als reiner Wissens- und Fertigkeitserwerb. Auf Wunsch der Studentinnen und Studenten haben Sie ein eigenes Studierendenhaus gebaut, in dem unter anderem ein Raum der Stille die Religionsausübung ermöglicht. Es ist wichtig, solche Räume zu haben, um zur Ruhe kommen zu können, einen Schritt zurückzutreten vor dem alltäglichen Betrieb und auch die oben genannten Grundfragen aus der Tiefe aufsteigen und zu Wort kommen zu lassen. An dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an Herrn Dr. Flierl, der von Seiten der KHG sein Büro im Studierendenhaus hat. Ja, der Glaube ist kein schmuckes Beiwerk für

---

nicht zu einer weltweit übertragbaren PowerPoint-Performance degradiert wird“ (*Geisterstunde*. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift, 163).

die individuelle Lebensgestaltung. Der Glaube öffnet Augen, Ohren und Herzen für das Wahre und Gute.

Auch das Lehrangebot an der OTH richtet sich nicht nur nach dem Notwendigen für die jeweiligen Abschlüsse. Sie halten hier ein recht ansehnliches Angebot an sogenannten allgemeinwissenschaftlichen Fächern vor, wo unter anderem auch die Geschichte der Stadt Regensburg ihren Platz findet. Gebildet ist nicht zuletzt, wer seine Umgebung kennt und mit offenen Augen und Ohren präsent ist und auch mit einer geschichtlichen Tiefenschärfe auf sie blicken kann.

Ich schließe mit einem letzten Gedanken von Robert Spaemann: „Der gebildete Mensch liebt die Freundschaft, vor allem die Freundschaft mit anderen gebildeten Menschen. Gebildete Menschen haben aneinander Freude, wie Aristoteles sagt. Überhaupt haben sie mehr Freude als andere. Und das ist es, weshalb es sich – unabhängig von den Zufälligkeiten gesellschaftlicher Wertschätzung – lohnt, ein gebildeter Mensch zu sein.“<sup>10</sup> Herzlichen Dank!

---

<sup>10</sup> SPAEMANN, *Wer ist ein gebildeter Mensch?*, 515 f.